KDA+ EVANGELISCHE LANDESKIRCHE IN BADEN
KIRCHLICHER DIENST IN DER ARBEITSWELT

AEU Arbeitskreis Evangelischer Unternehmer in Deutschland e.V.
Regionale Arbeitsgruppe in der Metropolregion Rhein-Neckar Pfalz

Gesprächsimpuls von Wirtschafts- und Sozialpfarrer Maximilian Heßlein

anläßlich des Online-Unternehmergesprächs
am 8. September 2020

> 24 Mir hast du nicht für Geld köstliches Gewürz gekauft, mich hast du mit dem Fett deiner Opfer nicht gelabt. Aber mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht mit deinen Missetaten. 25 Ich, ich tilge deine Übertretungen um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht.
> 26 Erinnere mich, lass uns miteinander rechten! Berichte du, damit du recht bekommst!
>
> Jesaja 43, 24-26

Eine neue Welt entsteht. Sicherlich keine neue Weltordnung, wie es manche derzeit mit ungutem Zungenschlag vermuten. Aber schon jetzt ist absehbar, dass die Welt eine andere sein wird, wenn denn die Pandemie einmal endet.

Uns Menschen kommt dabei eine doppelte Funktion zu. Auf der einen Seite sind wir Zeugen dieses Prozesses. Wir beobachten ihn, schauen mal mit manchem Schrecken und mit mancher Befürchtung in diese Zeit hinein. Ich erlebe aber auch Faszination und Neugier und immer wieder auch die Lust, Neues anzupacken und zu gestalten. Als Zeuginnen und Zeugen aber sind wir erst einmal weitgehend passiv, Passagiere in einem Zug, der einfach fährt.

Daneben aber sind wir aufgerufen und aufgefordert, diese neue und andere Welt zu gestalten, damit das Leben weiter geht und eine gute Basis findet. Wir beobachten also als Zeugen die Gegenwart und wir gestalten die Zukunft.

Für diesen Gestaltungsauftrag hilft manchmal ein Blick in die Vergangenheit. Ich erzähle ganz kurz von mir, weil ich diese Zeit ja auch in zwei beruflichen Feldern wahrgenommen habe. Mit den umfassenden Kontaktbeschränkungen Mitte März, drei Wochen vor Ostern, endeten meine normalen Arbeitstage. Damals war ich noch Gemeindepfarrer in Heidelberg.

Die erste mich verblüffende Beobachtung bei mir selbst: Erleichterung. Ich musste auf einmal nicht mehr von Termin zu Termin. Die Abende waren frei. Ich arbeitete mit meinen schulpflichtigen Kindern zuhause am selben Tisch und versuchte, die Gemeinde, digital, telefonisch oder ganz altmodisch durch Briefe am Laufen zu halten.

Die Entlastung wich schnell einer neuen Belastung, nämlich der Frage: Wie geht es weiter? Wie können wir die Dinge, die uns wichtig sind erhalten? Die Kartage und Ostern, mein Ab-

schied aus Heidelberg und die Konfirmation standen an. Was wird aus unseren mittlerweile verbotenen Gottesdiensten? Als Theologe hat mich die Frage beschäftigt: Gott, was hast Du mit uns vor?

Schnell haben wir die Gottesdienste per Livestream dann ins Internet gestellt. Zunächst zusätzlich, später ausschließlich. Nach ersten Mühen wurde es mit jedem Gottesdienst besser und professioneller. Es blieben trotzdem Lücken, die nicht so einfach zu füllen waren. Auf der einen Seite die Einsicht, dass es sinnvoll ist, Kontakte zu beschränken, die Alten, Kranken und Gefährdeten zu schützen und nicht einfach weiterzumachen. Die Bilder, vor allem aus Italien, mahnten uns. Die Zahlen und Vergleiche heute sagen: Da war viel Richtiges dran.

Auf der anderen Seite aber blieb die Wahrnehmung, hier nicht wirklich zu genügen. Überziehen wir etwa? Was nämlich ist mit den Einsamen und mit denen, die mit dem gefühlten oder wirklich erlebten Eingeschlossensein nicht zurechtkommen? Sind die vielleicht vor Corona geschützt, aber unendlich allein? Geht nicht Lebenssinn und Lebensinhalt verloren? Ich habe damals von vielen Menschen genau das erfahren. Manche sind sehr allein gestorben.

Ich fand das schwer und finde es noch immer schwer. Als echtes Dilemma habe ich das empfunden. Ich genüge nicht, wie ich es auch mache. Wie umgehen mit dem Gebot der Nächstenliebe, dem Lebensgebot Gottes?

Beim Propheten Jesaja heißt es im 43. Kapitel: Gott spricht: Mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht mit deinen Missetaten (Jesaja 43,24). - Das sind harte Worte. Aber genau so habe ich das an mancher Stelle erlebt.

Ich erzähle noch ein bisschen weiter: Als es wieder einfacher war, auf die Straße zu gehen, traf ich Menschen, die ich ganz gut kannte, die aber nie in einen Gottesdienst gekommen waren. Aus welchen Gründen auch immer. Die sprachen mich jetzt auf den letzten Gottesdienst an, den sie live oder in der Aufzeichnung im Internet gesehen hatten. Einfach so. Das war neu. Und das war gut. Live hatten wir Klickzahlen, die etwa dem entsprachen, was wir sonst an Gottesdienstbesuch hatten. Aber die Menschen waren andere. In der Aufzeichnung kamen andere hinzu.

Wir hatten Dinge bewirkt, die wir gar nicht im Blick hatten, hatten Menschen angesprochen, die wir vorher gar nicht gesehen hatten, hatten bis dahin selbst überhaupt nicht gesehen, dass diese neue Art zu arbeiten auch etwas Gutes hatte.

Das habe ich als Befreiung erfahren. Die gab es noch an andere Stellen. Ich will es nicht zu lang machen. Gott spricht beim Propheten weiter: Ich, ich tilge deine Übertretungen um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht (Jesaja 43,25).

Ich glaube, das ist ein Weg auch für die Zukunft, die wir jetzt gerufen sind, zu gestalten. Dass wir nämlich aus dem Erleben der Befreiung, theologisch gesprochen aus der Erlösung, aus der Gnade Gottes leben und unser Leben gemeinsam gestalten.

Das heißt konkret: Wir werden nie alles richtig machen. Ich kann das gar nicht. Noch einmal Theologie: Ich werde nie unschuldig sein. So ist das Leben. Aber ich bin aufgefordert, die Zeit zu betrachten, die Menschen als Menschen mit ihren Bedürfnissen und Möglichkeiten wahrzunehmen, dann Entscheidungen zu fällen und mutig nach vorne zu schauen.

Das ist manchmal ein ungeheuer schwieriger Prozess. Das habe ich jetzt nach meinem Dienstantritt als Wirtschafts- und Sozialpfarrer in Mannheim, der am Mittwoch nach Ostern mitten in die Beschränkungen der Corona-Zeit fiel, noch einmal auf neue Weise erlebt.

Auch in den Prozessen der Arbeitswelt und gerade in diesen Zeiten werden Entscheidungen gefällt. Manche davon sind zeitbezogen, andere wären so oder so gekommen. Machen wir die Veranstaltung oder sagen wir ab? Homeoffice oder Büro? Videokonferenz oder direktes Treffen? Die ganzen Fragen der Digitalisierung. Sonntagsöffnung oder Ladenschluss? Lockerungen oder Beschränkung? Unternehmungen schließen oder weitertreiben? Und und und. Wie geht es weiter?

Wichtig scheint mir, dass wir gemeinsam Wege ausloten und bauen, die uns weiterführen, und vor den Fehlern nicht schon erschrecken, bevor wir sie gemacht haben. Eine Zukunft gibt es immer.

Diese Zukunft muss manchmal erstritten werden. Meine Vermutung geht dahin, dass wir im Herbst und Winter und wahrscheinlich auch im nächsten Jahr die Auswirkungen der Beschränkungen noch einmal neu und ganz anders spüren werden. Diesen Streit über die richtigen Wege werden wir an vielen Stellen gesellschaftlich führen. Ich habe gelernt, ausgesprochen oder unausgesprochen werden wir ihn auch in der Auseinandersetzung mit Gott führen. Was hast Du vor mit uns? Hast Du überhaupt etwas vor? – Da hat die Kirche ihre Aufgabe in Zeugnis und Orientierung der Menschen.

Zum Schluss noch einmal Jesaja: Gott spricht: Erinnere mich, lass uns miteinander rechten! Berichte du, damit du recht bekommst (Jesaja 43,26)!

[Es ist und es bleibt manchmal ein Kampf mit dem Leben, mit dem Arbeiten und, das gilt zumindest für mich, auch mit Gott. Aber dieser Kampf lohnt sich. Für eine neue Welt und eine leuchtende Zukunft.]

* * *